

# Vom Dorf zum Industriestandort

*von Stefan Ackermann*

## 1 Einleitung

Der Aufsatz basiert auf ein Referat. Juli 2010, das ich im Rathaus Laatzen gehalten habe. Thema ist die Entwicklung von Industrie und Gewerbe von 1800 bis 1970.

## 2 Befund am Anfang des 19. Jahrhunderts

Für die Zeit um 1800 gibt es für den gesamten Raum Laatzen keine umfassenden Erhebungen. Wir können allerdings von einem ländlich agrarischen Gebiet ausgehen, also dörfliche Strukturen mit den dort üblichen Handwerkern, wie z. B. Schmiede und Müller. Sicher ist allerdings, daß es in Gleidingen Viehhändler gab.

## 3 Entwicklungen im 19. Jahrhundert

### 3.1 Allgemein

Der Ausbau der Infrastruktur führte dann zur Ansiedlung von Gewerbebetrieben und später von Industrie. So erhielt Laatzen nach 1815 durch den Ausbau der Hildesheimer Chaussee eine bessere Verbindung an Hannover und Hildesheim. Beim Bau der Eisenbahn Hannover – Kassel in den 1850er Jahren, entstand ein Bahnhof auf der Grenze Wülfel – Laatzen, was allerdings erst einmal zur Ansiedlung von Industrie in Döhren und Wülfel führte. Die Industrie kam nach Laatzen, als der Anschluß an das hannoversche Straßenbahnnetz erfolgte (1890)<sup>1</sup>.

Für die Elektrifizierung der Straßenbahn wurde in Rethen ein Dampfkraftwerk gebaut, das ab dem 22. November 1897 auch das Umland mit

---

<sup>1</sup> Vgl. Klaus Ohle, Von Lathusen zu Laatzen, Laatzen 1996, S. 55.

Strom versorgte<sup>2</sup>. Außerdem beförderte die Straßenbahn ab dem 1. Januar 1899 auch Güter<sup>3</sup>.

In Rethen wurde 1902 das „Kohlensäurewerk Hannover“ gegründet. Es folgten 1908 die „Rumal- und Kornkaffee-Werke“. Rethen hatte als Industriestandort den Vorteil, jedes Grundstück mit einem eigenen Gleisanschluß versehen zu können<sup>4</sup>.



Abbildung 1: Ziegelei Hauers

Die bedeutendsten Unternehmen nach 1870 waren

- um 1870 erbaute Ziegeleien Hauers und Wullekopf,
- die Ziegelmundstückfabriken Berndt und Köhler (später Rhein-Elbe-Werke),
- eine englische Radfelgenfabrik, die 1900 vom Eisenwerk Wülfel übernommen wurde,
- Knelles Ziegeleimaschinenfabrik,
- Ostermann Gießerei, die später in Maschinenfabrik Ostermann (1915) umbenannt wurde, und
- der Hannoversche Konsumverein, der 1913 seinen Sitz nach Laatzen verlegte.

### 3.2 Beispiel: Ziegeleien in Grasdorf<sup>5</sup>

Um 1850 wurden zwei Ziegeleien in Grasdorf eingerichtet: die Ziegelei des Unternehmers Bartling am Südausgang und die Ziegelei des Gastwirtes Garbe

---

2 Vgl. Jürgen Herwig, Zwischen Leine und Bockmerholz, Rethen (Leine) im geschichtlichen Rückblick, Rethen 2000, S. 29f.

3 Vgl. ebenda, S. 34.

4 Vgl. ebenda, S. 38f.

5 Für die den gesamten Abschnitt „Ziegeleien in Grasdorf“ habe ich Helmut und Sibylle Flohr, Bettina Rehmann, Anfang und Ende der Ziegeleien in Grasdorf, Laatzen 1978 herangezogen. Besonders den Abschnitt „Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Ziegeleien in Grasdorf“.

am Nordausgang. Der Ton wurde mit Fuhrwerken aus der Masch herangebracht, später durch Seilbahnen.

In Anlehnung an die Ziegelei Bartling baute 1875 das Unternehmen Lübbling eine größere Ziegelei auf, die 1896 von Stadt Hannover aufgekauft wurde und in „Stadthannoversche Ziegelei I“ umbenannt wurde.

Die Ziegelei Garbe wechselte mehrfach den Besitzer, bis sie drei Jahre später (1899) ebenfalls von der Stadt Hannover aufgekauft wurde („Stadthannoversche Ziegelei II“). Der Stadt Hannover ging es dabei weniger um die Ziegeleien, als um den Erwerb des Wassergewinnungsgeländes. Im September 1943 wurden beide Ziegeleien durch Fliegerbomben zerstört. Nach dem Krieg (30. September 1946) erfolgte die Kündigung des Gewerbebetriebs „Stadthannoversche Ziegeleien I und II in Grasdorf“. Das Gelände gehört heute zum Wassergewinnungsgelände der Stadtwerke Hannover.

## 4 Entwicklungen im 20. Jahrhundert bis 1945

### 4.1 Allgemein

Der I. Weltkrieg bedeutete für einige Industrie- und Handwerksbetriebe zusätzliche Aufträge. So wurden in Laatzen z. B. Munitionswagen, Granaten, Wagendecken und Lederwaren hergestellt. Die Ziegeleien mußten den Betrieb allerdings vorläufig einstellen, den sowohl die private und als auch die öffentliche Bautätigkeit war fast völlig zum Erliegen gekommen. Die Ziegelei Hauers beispielsweise benutzte ihre Brennöfen zum Trocknen von Obst und Gemüse, um dieses länger haltbar zu machen. Da die meisten Männer an der Front waren, wurden viele Frauen beschäftigt, z. B. bei der Fa. Stieglmeyer in Wülfel und der Eisengießerei Ostermann in Laatzen<sup>6</sup>.

Der Landwirtschaft fehlten Arbeitskräfte und Tiere, denn viele Wagen und Pferde waren von der Armee beschlagnahmt<sup>7</sup>. Hinzu kam das Fehlen von ausländischen Erntehelfern, die schon vor dem Krieg in der Landwirtschaft beschäftigt wurden<sup>8</sup>.

Ich mache nun einen Sprung zur Wirtschaftskrise am Ende der Weimarer Republik, während der die Arbeitslosigkeit auch in Laatzen ein Problem wurde. Die Zahlen, die ich nenne, basieren auf den Verwaltungsberichten des damaligen Gemeindevorstehers Konrad Mensing in der Zeit von 1928 bis 1932

---

6 Vgl. Klaus Ohle, S. 74f.

7 Vgl. ebenda, S. 76.

8 Vgl. ebenda, S. 80.

(Berichtszeitraum April bis März). Im Bericht 1928/29 ist von allgemeiner wirtschaftlicher Not die Rede. Zeitweise gab es in Laatzen über 150 Arbeitslose. Die Gemeinde ließ Notstandsarbeiten ausführen, um „Ausgesteuerten“ keine Barunterstützung zahlen zu müssen. Im Rahmen dieser Notstandsarbeiten wurde z. B. die Dorfstraße hergestellt und der Dorfplatz planiert<sup>9</sup>. Am Ende des Jahres 1932 waren in der Gemeinde Laatzen 425 Personen arbeitslos. Wenn man von einer Gesamtbevölkerung von ca. 3.200 Einwohnern ausgeht, entspricht dies einer Quote von 13,3 %<sup>10</sup>.

Dies ändert sich nach 1933. Zum Einen durch die sogenannte „Arbeitsschlacht“, in der Aufträge an „Handwerk Handel und Gewerbe“ vergeben werden sollten<sup>11</sup>; zum Anderen durch Beschäftigung in der Rüstungsindustrie. Die 1936/37 im Laatzen Holz errichteten Vereinigten Leichtmetallwerke stellten Flugzeugteile für Junkers in Dessau her, das Zweigwerk Laatzen der Eisenwerke Wülfel (die ehemalige englische Radfelgenfabrik), fertigte Geschützrohre, Panzerketten, Fahrwerksteile und Laufräder für Panzer und auch die Fa. Ostermann und die Rhein-Elbe-Werke stellten ihren Betrieb auf Rüstungsgüter um<sup>12</sup>.

#### 4.2 Beispiel: Hannoverscher Konsumverein

Der Hannoversche Konsumverein wurde im Juni 1888 im „Neuen Haus“ gegründet, um die Lebensmittelbeschaffung für die Arbeiter zu verbessern. Der erste Laden wurde „Am Bahnhof 17“ (das ist heute Thielenplatz) eröffnet. Kurz vor dem I. Weltkrieg zog man in die neuen Gebäude an der Hildesheimer Str. 7 nach Laatzen. Zu diesem Zentrallager gehörten damals eine Großbäckerei, eine Bierabfüllerei, die Selter- und Limonadenfabrik, eine Abpackerei und die

Abbildung 2: Ehemalige Zentrale de Konsumvereins 1980

9 Vgl. ebenda, S. 94f.

10 Vgl. ebenda, S. 97.

11 Vgl. ebenda, S. 123f.

12 Vgl. eebnda, S. 131.

Kaffeerösterei. Damals hatte der Verein 18 Konsumläden. Nach dem 1. Weltkrieg schloß sich der Konsumverein Laatzen und Umgebung an. Bei seinem 40jährigen Bestehen (1928) hatte der Verein bereits 85 Läden. 1935 ging die Genossenschaft in der „Deutschen Arbeitsfront“ auf.

Nach dem Krieg wurde die Genossenschaft am 30. September 1946 neu gegründet und hatte Ende der 50er Jahre wieder über 100 Läden. Die Konsumgenossenschaften schlossen sich nach und nach zu co op - Niedersachsen zusammen. Das neue Firmenzeichen wurde am 1. Januar 1969 eingeführt. Ab 1972 lautete der Name co op – Niedersachsen. Ende der 60er Jahre begann der Umzug nach Sarstedt. Die alten Gebäude in Laatzen wurden 1986 abgerissen, bis auf das Hauptgebäude direkt an der Straße. Heute gehört das Gelände der Firma Siemens.

#### 4.3 Die Zuckerfabrik in Rethen

Im Januar 1876 wurde die „Aktien-Zuckerfabrik Rethen“ ins Handelsregister eingetragen. Die erste Kampagne erfolgte bereits im November<sup>13</sup>. Bis zum I. Weltkrieg wurde im Raum Hannover nur Rohzucker hergestellt. Die Umstellung auf Weißzucker erfolgte mit der Kampagne 1922/23. Während des II. Weltkrieges wurden in der Zuckerfabrik auch Kriegsgefangene eingesetzt.

1963 fusionierte die Zuckerfabrik in Rethen mit der Zuckerfabrik in Schellerten. Im folgenden Jahr wurde die Fabrik Rethen um einen dritten Weißzuckersilo erweitert<sup>14</sup>. Nach der Fusion mit der Zuckerfabrik Weetzen war der Standort Rethen der drittgrößte Produzent in Norddeutschland. In den letzten Jahren wurden in einer Kampagne bis zu 620.000 t Rüben verarbeitet. Die Fabrik wurde 1993 wegen der Überkapazität auf dem Zuckermarkt geschlossen und

Abbildung 3: Werk Rethen von Südosten 1975

13 Vgl. Jürgen Herwig, S. 26.

14 Vgl. ebenda, S. 87f.

es entstand ein Neubaugebiet, das sich weiterhin auf die Zuckerfabrik bezieht<sup>15</sup>.

## 5 Entwicklungen nach dem 2. Weltkrieg

### 5.1 Allgemein

In den 50er und 60er Jahren zeigte sich Laatzen als guter Gewerbestandort.

Nach 1960 siedelten sich in den neu eingerichteten Industrie- und Gewerbegebieten der heutigen Stadt Laatzen u. a. an<sup>16</sup>:

- Hochtief AG (Bauhof) (1964 / Karlsruher Straße),
- Robert Bosch GmbH (1964 / Karlsruher Straße),
- Blaupunktwerke GmbH (1967 / Karlsruher Straße),
- Grundig AG (1971 / Karlsruher Straße),
- Siemens AG (1988 / Hildesheimer Straße).

Die Vorteile Laatzens waren hier die freien Gewerbeflächen (die Betriebe hatten Platz für Erweiterungen), die Nähe zum Messegelände (Karlsruher Straße) und die Infrastruktur (Autobahn, Messeschnellweg, gute Verbindung nach Hannover)<sup>17</sup>.

Ab den 50er Jahren stieg die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten an. Während von 1961 bis 1970 ungefähr 100 Arbeitsstätten hinzukamen, verdoppelte sich die Zahl bis 1987 nahezu. Sicherlich auch durch die Eingemeindung von Grasdorf und Rethen. Die Zahl wuchs besonders im Bereich Verwaltung, Handel und Dienstleistung. So wurden in der Zeit von 1970 bis 1976 14 Arbeitsstätten mit 262 Beschäftigten vollständig von Hannover nach Laatzen verlagert, u. a. Siemens und die LVA Hannover. Die Gründe hierfür waren fehlende Erweiterungsmöglichkeiten und Parkschwierigkeiten von Kunden und Beschäftigten. Dies zeigt die Tendenz der nachfolgenden Jahre.

### 5.2 Beispiel: Messe

---

15 Vgl. Hans-Dieter Schwarz, Eigenständige und abhängige Stadtentwicklung im Kernrandbereich eines Agglomerationsraumes dargestellt am Beispiel der Stadt Laatzen, S. 148.

16 Vgl. ebenda, Tabelle 25, S.137.

17 Vgl. ebenda, S. 156f.

Den Anstoß gab General Sir Brian Robertson, damals als Oberbefehlshaber britischer Statthalter in der britischen Zone: in der Zeit vom 18. August bis zum 07. September 1947 sollte eine Export-Messe ausgerichtet werden, um eben diesen deutschen Export zu fördern und notwendige Devisen zu beschaffen. Die erste Wahl als Ausrichtungsort war Düsseldorf, doch denen war die Frist zu kurz. Außerdem wollte man eine eigene Messe, allerdings erst 1948 veranstalten<sup>18</sup>. Für Hannover sprachen

- eine eingespielte Militärregierung für die Region Hannover,
- die britische Wirtschaftsverwaltung im nahen Minden,
- die für die Zeit relativ guten Verkehrsverbindungen und
- Militärflugplätze in Wunstorf und Bückeburg<sup>19</sup>.

Die britischen Wirtschaftsoffiziere wollten eine gedeckte Hallenfläche von 21.000 bis 29.000 qm und ein Freigelände, wo evtl. Zelte aufgestellt werden konnten. Das Laatzener Gelände der ehemaligen Leichtmetall war dafür ideal<sup>20</sup>.

*Abbildung 4: Plakat der ersten Export-Messe*

So fand die erste Messe wie geplant in der Zeit vom 18. August bis zum 07. September 1947 statt. Mehr als 700.000 Besucher und knapp 1.300 Aussteller nahmen teil. Auch für den Hamburger Händler Heinrich wurde sie ein Erfolg, der eine Million Brötchen und etwa 60 t Fisch verkaufte, und der Veranstaltung zu ihrem Namen „Fischbrötchen-Messe“ verhalf<sup>21</sup>.

Es sollte also auch 1948 eine Messe geben, aber nur eine, nämlich die in Hannover. 6.000 Bewerbungen von potenziellen Ausstellern gingen ein, von denen 2.300 Aussteller ausgewählt wurden<sup>22</sup>.

Für den Standort sprach die Möglichkeit der Erweiterung. Die Messe konnte mit ihren Aufgaben und der steigenden Beliebtheit wachsen. Das Gelände

---

18 Vgl. Dieter Tasch, 50 Jahre Zukunft, Messen in Hannover 1947 - 1997, Hannover 1997, S. 8f

19 Vgl. ebenda, S. 10.

20 Vgl. ebenda.

21 Vgl. ebenda, S. 16.

22 Vgl. ebenda, S. 19.

gehörte damals zu Laatzen, erst in 1974, mit der Gebiets- und Verwaltungsreform, kam es zu Hannover<sup>23</sup>.

Die Messe in Hannover war von Anfang an bei den Ausstellern beliebt. Als 1952 Frankfurts Oberbürgermeister Kolb den Wirtschaftsminister Ehrhardt aufforderte per Erlaß eine Branchenaufteilung zwischen Hannover, Frankfurt und Köln vorzunehmen, sprachen sich die Aussteller für den Messestandort Hannover und einer Universalmesse aus<sup>24</sup>.

Ende der 50er Jahre war der Maschinenbau stärkste Branche, es folgten die Elektroindustrie und an dritter Stelle die Büro-Industrie. Elf Jahre später (1961) war die Hannover-Messe die größte Fachmesse der Büro-Industrie<sup>25</sup>.

Heute ist Hannover als Messestadt fest etabliert. Die CeBit, einst Ableger der Industrie-Messe, ist heute die größte in Hannover stattfindende Messe.

---

23 Vgl. ebenda, S. 21.

24 Vgl. ebenda, S. 28.

25 Vgl. ebenda, S. 31f.



## Literaturverzeichnis

Helmut und Sibylle Flohr, Bettina Rehmann, Anfang und Ende der Ziegeleien in Grasdorf, Laatzen 1978.

Jürgen Herwig, Zwischen Leine und Bockmerholz, Rethen (Leine) im geschichtlichen Rückblick, Rethen 2000.

Klaus Ohle, Von Lathusen zu Laatzen, Laatzen 1996.

Hans-Dieter Schwarz, Eigenständige und abhängige Stadtentwicklung im Kernrandbereich eines Agglomerationsraumes dargestellt am Beispiel der Stadt Laatzen.

Dieter Tasch, 50 Jahre Zukunft, Messen in Hannover 1947 - 1997, Hannover 1997.